

Monatsbetrachtungen

März 2017

„Frühling soll mit süßen Blicken, mich entzücken und berücken...“

Dieser heiteren Frühlingsstimmung, beschrieben von Clemens Brentano (1778 bis 1842), kann sich jeder fachkundige Imker im März hingeben. Denn seine Völker sind mit geeigneter Spätsommerpflege so auf den Winter vorbereitet worden, dass nun nur wenige gezielte Eingriffe zum erfolgreichen Start in die warme Jahreszeit nötig sind. Dem stolzen Bienenvater bleibt daher im März viel Zeit, die Gartenstühle vor dem Flugloch einzuweihen und seinen Pollen beladenen Immen beim Werkeln zuzusehen (siehe Abb. 01 und Abb. 02).

Grauenvolles Erwachen...

Manche Artikel in Imkerzeitungen sind wohl für einen anderen Typ Imker gedacht. Fast ausnahmslos werden hier im Frühjahr Nosema, Ruhr, Tracheenmilben, Weisellosigkeit, Drohnenbrütigkeit und Abschwefeln thematisiert. Jungimker können den Eindruck gewinnen, ein großer Teil der Bienenvölker schlepe sich nur „auf dem Zahnfleisch“ in den ersten Frühlingsmonat...falls er nicht sogar schon vorher „in die ewigen Jagdgründe“ eingegangen ist. Natürlich ist bei unbefriedigender Auswinterung eine Ursachenanalyse immer sinnvoll (vgl. Text im Februar), doch stark geschwächte, kranke oder gar halb tote Völker sollten in jeder Imkerei nach ein paar Lehrjahren die absolute Ausnahme sein.

...oder beglückende Begrüßung

Unabhängig vom Wetter, Standort, Pollenangebot und Brutstand im Herbst, sowie von populären Horrorszenarien wintern bei geeigneter Betriebsweise stets mindestens 95% der Völker gesund aus...das haben Feldversuche gezeigt. Ist der Winter besonders kalt mit einer Durchschnittstemperatur von unter 1°C sind die Völker im März zwar um etwa ein Drittel schwächer als in wärmeren Wintern, nachhaltigen Schaden neh-



Abb. 01 - Salweidenblüte – jetzt erhalten einzigartig überwinterte Völker den zweiten Brutraum oben auf.

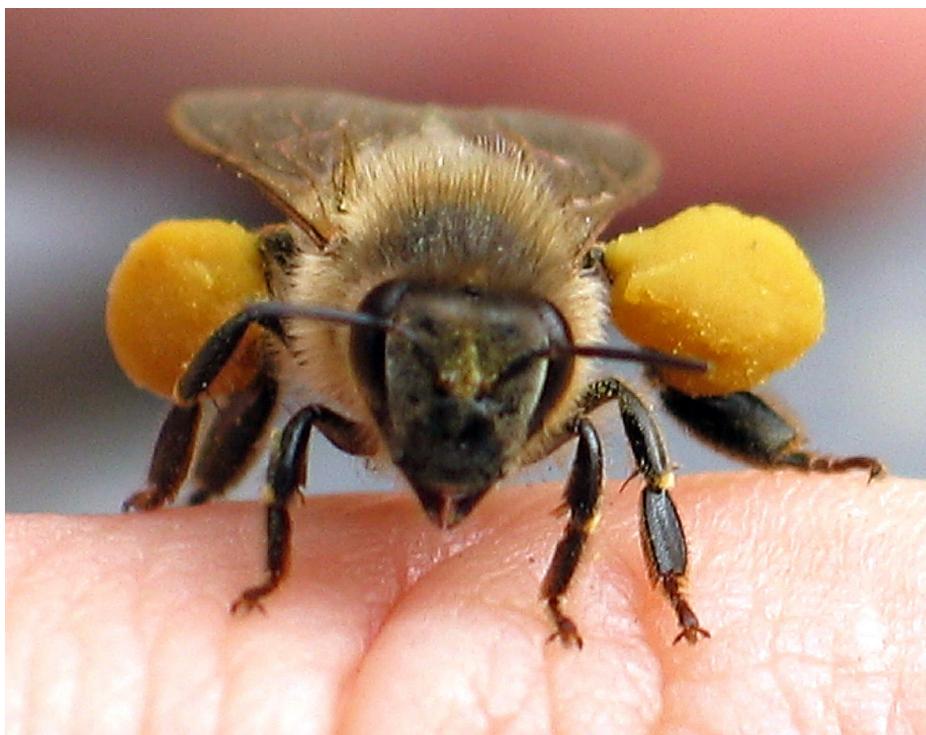


Abb. 02 - Fleiß zum Quadrat. Mehrere hundert Blüten kann eine Biene befliegen, um 30 mg Pollen zu sammeln.

men sie jedoch nicht.

Ich wintere in den letzten Jahren je etwa 300 Völker ein. Im März erfahren sie je nach Zustand eine von 3 Behandlungen:

Typ 1 - Pflegeleichte Zweizarger

Die etwa 150 Wirtschaftsvölker aus dem letzten Jahr haben in 2 Zargen überwintert. Zur Salweidenblüte behellige ich sie nur durch kurzes Anhe-

ben von hinten, um die Nahrungsvorräte zu kontrollieren. Futtermangel kennen sie jedoch normalerweise nicht, die 20 Waben boten im Herbst schließlich reichlich Platz für meine großzügigen Futtergaben. Der erste Eingriff steht bei diesen Völkern somit erst zur Zeit der Kirschblüte Anfang April mit der Erweiterung um den Honigraum an. Wer schon jetzt im März den Baurahmen gibt, hängt diesen keinesfalls direkt ins Brutnest. Denn dort wird zu dieser Jahreszeit gerne gemischter Wabenbau angelegt (**siehe Abb.3**), die Arbeiterinnen sind zu wertvoll zum Ausschneiden!

Typ 2 - Platzbedarf bei Einzargern

Etwa die Hälfte meines Bestandes sind Jungvölker aus dem Vorjahr, die in einer Zarge überwintert haben. Meist haben alle bis zur Zeit der Salweidenblüte schon den ersten großen Satz Jungbienen erbrütet. Ihre gute Verfassung verraten sie dem frohlockenden Imker im Gartenstuhl bereits durch den regen Betrieb von Pollensammlerinnen am Flugloch. Beim (dann eigentlich überflüssigen) neugierigen Blick von oben in die Zarge sitzen die Bienen locker meist schon in nahezu allen Wabengassen, häufig ist sogar von oben nach kurzer Rauchgabe verdeckelte Arbeiterinnenbrut zu erkennen. Höchste Zeit für die Erweiterung! Denn ab Anfang März legt die Königin einige Hundert Eier pro Tag. Ihre Legeleistung steigt stetig an.

Mitte März pflegt ein Volk über 10.000 Brutzellen. 21 Tage später, also nach der Entwicklungszeit von 3 Tagen Ei, 6 Tagen Larve und 12 Tagen Puppe, schlüpfen dann täglich Hunderte von Jungbienen. 500 füllen eine halbe Wabengasse. Obwohl sie zunächst die alten Winterbienen ersetzen, platzen Einzarger schnell aus allen Nähten. Wer jetzt nach altem Imker-Rezept die Völker „eng“ hält und erst dann Raum gibt, wenn bereits alle Wabengassen dicht besetzt sind und die Bienen beim Blick ins Flugloch unten durchhängen (**Abb. 04, Abb. 05**), der sorgt frühzeitig für Schwarmgedanken und Wildbau im Gitterboden. Letzteren verhindern schlaue Imker nicht etwa durch eine Bausperre, sondern durch frühzeitige Raumgabe nach oben.

Die Erweiterungszarge wird mit Mittelwänden oder – wenn vorhanden – im Zentrum 4 oder 5 ausgebauten



Ab. 03 - Resultat eines falsch platzierten Baurahmens im März: Drohnen- UND Arbeiterinnenbrut sind gemischt! Ich gebe den Baurahmen erst Anfang April und immer an Position 2 vom Zargenrand des oberen Brutraumes.



Abb. 04 - Zu spät! Einzargig überwinterte Völker werden erweitert BEVOR alle Wabengassen mit Bienen gefüllt sind. Wer wartet bis die Bienen beim Blick durchs Flugloch unten durch hängen, fördert die Schwarmlust. Der zweite Brutraum wird zur Zeit der Salweidenblüte gegeben – egal wie kalt es ist.



Abb. 05 - Das Werk eines „Raben-Imkervaters“. Verspätete Erweiterung erzeugte umfangreichen (Drohnen-)Unterbau. Die eingebauten Nüsse zeigen, dass auch kein Mäuseschutz im Winter gegeben war.

hellen Waben (sie lagerten ohne jeden Wachsmottenschutz im Keller) bestückt und einfach oben aufgesetzt. Ist noch bis in den April bienenwidriges Wetter vorausgesagt, muss wer bisher knausrig mit dem Futter war, den für zu leicht befundenen Völkern noch einmal 5-7 kg „Treibstoff“ zur Verfügung stellen. Er wird in Form von Futterwaben aus zu gut versorgten Völkern entnommen und an den Rand der Erweiterungszarge gehängt. Alle Jungvölker werden dabei synchron erweitert, den Zeitpunkt bestimmt das stärkste Volk. Zögern Sie nicht, erweitern Sie! Für Sie und die Bienen hat viel Raum nur Vorteile. Denn Bienen wärmen nie die Kiste!

Typ 3 - Einzelfall Kümmerling

Trotz umsichtiger Einwinterung besetzt etwa jedes zehnte meiner Völker Mitte März weniger als 4 Wabengassen. Bienenvölkern, die zur Salweidenblüte weniger als 2000 Tiere beherbergen, droht auch im zeitigen Frühjahr noch der Exitus durch Erfrieren oder Abriss vom Futter. Stärkere Völker bis zu 4000 Bienen überleben zwar auch einen kühlen März und April, hinken jedoch in ihrer Entwicklung erheblich hinter stärker ausgewinterten Völkern her. Wenn das große Blühen von Obst, Raps und Löwenzahn im April beginnt, nutzen sie die Frühjahrstracht lediglich für ihre Entwicklung. Erst zur Sommertracht im Juni/Juli sind sie in Schwung, geraten auch erst dann, später als alle anderen, in Schwarmlust, und können auch erst spät für die Ablegerbildung und Honigernte genutzt werden. Ist das Frühjahr unwirtlich, lagern schwache Völker die geringen Mengen eingetragenen Nektars zusätzlich noch gerne am Oberrand des zweiten Brutraumes ein.

Etliche Wochen lang versperrt ihnen diese Barriere dann den bequemen Zutritt zum Honigraum. Kümmerlinge einfach wie die Großen zu führen und ansonsten sich selbst zu überlassen, macht also viel Mehrarbeit. Doch was tun?

Abschwefeln solcher Völker, auch aus Sorge um unerkannte Krankheiten als Ursache für ihre Schwäche? Vereinigen von schwach und schwach? Verstärken von Schwächlingen durch Zuhängen von Brutwaben? Einengen der Schwächlinge auf einen Brutraum, vielleicht sogar mit Schied, damit sie wenigstens ein bisschen Honig



Abb. 06a - Sehr schwache Völker müssen zur Salweidenblüte nicht aufgelöst oder mit anderen vereinigt werden. Sie können über Absperrgitter auf starken Völkern saniert werden. Dieser Schwächling ist gesund, enthält aber nur 425 Bienen, eine Königin und etwa 50 Eier (entspricht der Fläche eines Teelöffels). Das kann ja nix werden.



Abb. 06b - Zur Salweidenblüte dem Schwächling überzählige Futterwaben entnehmen. Ihn sodann auf das stärkste Volk am Stand über Absperrgitter aufsetzen.



Abb. 06c - In 4 von 5 Fällen ist der aufgesetzte Schwächling 3-4 Wochen später, zur Kirschblüte, „von unten“ saniert. Das hätte er alleine so nicht geschafft.

nach oben tragen und die Brut besser wärmen können? Die Volksentwicklung anregen durch „Reizmaßnahmen“ wie Aufreißen von Futterwaben, Umhängen bebrüteter Waben in die neu aufgesetzten Räume, Brutraumzargen drehen und tauschen, Einsprühen des Honigraums mit Zuckertlösung? Imkern ohne Absperrgitter? Oder sogar beschaffen einer Beutenheizung? All diese Maßnahmen werden seit Jahrzehnten propagiert...und zeitigen nach umfassenden objektiven Analysen trotzdem

nicht den versprochenen Erfolg. Auch sehr schwach ausgewinterte Völker können sich zeitig gut entwickeln und viel Frühtracht bringen. Und so klappt's:

1. Zwischen Oktober und Februar eines jeden Jahres lasse ich alle Völker mit Futterkranzproben auf Freiheit von Sporen der Amerikanischen Faulbrut prüfen. Die Investition lohnt sich, denn bei negativem Resultat kann ich sorgenfrei überzählige Futterwaben für andere Völker nutzen oder wie folgend beschrieben Schwächlinge im März/April sanieren. Um zu hohen Varroabefall muss ich mir im März keine Sorgen mehr machen, denn wenn Völker wegen Varroa stark geschrumpft sind, sind auch die meisten Milben im Winter gestorben. Geht es dem Wirt schlecht, leidet auch der Parasit. Es spricht also nichts dagegen, den Schwächling nun zu retten.
2. Um den Beginn der Salweidenblüte werden alle normal starken Einzarger mit dem zweiten Brutraum erweitert. So verhindere ich auch ohne jede Bausperre Wildbau im Boden und frühzeitige Schwarmlust. Diese frühzeitige Raumgabe hat keine negativen Effekte auf die Volksentwicklung. Dabei suche ich auch gleich die Schwächlinge heraus. Dies gelingt einfach mit einer Populations-schätzung (siehe Bienenpflege April 2017) oder durch Blick in die Wabengassen von oben und unten nach einer kühlen Nacht. Sanierungskandidaten sind alle Völker, die weniger als 4000 Bienen fassen bzw. in maximal vier schwach besetzten Wabengassen sitzen. Die Menge der Brut spielt keine Rolle, solange es sich nicht um Drohnenbrut handelt. Eine Königin und wenigstens einige Arbeiterinnenbrutzellen müssen vorhanden sein. Sonst lohnt der Aufwand nicht. Jeden Kümmerling enge ich auf eine Zarge ein. Meist ist darin viel Winterfutter übrig. Etwa 4 volle Futterwaben dürfen bleiben, das sind 8 kg. Überzählige Futterwaben entnehme ich und ersetze sie durch ausgebaute, helle Waben oder Mittelwände. So schaffe ich Platz für intensives Brüten.

3. Nun setze ich den Kümmerling über Absperrgitter vorübergehend auf ein besonders starkes Volk am gleichen oder anderen Ständen auf. Das Doppelvolk hat dann ein Flugloch und zwei Königinnen. Das Absperrgitter hält die beiden Königinnen voneinander fern. Um diese Jahreszeit werden sie auch nicht von den Arbeiterinnen der Konkurrentin behelligt. Im Gegenteil: Königinnen schwacher Völkchen mit nur 1.000 Bienen (= 1 Honigglas voll oder eine einzige besetzte Wabenseite), aufgesetzt auf ein zehnmal stärkeres Volk, erhalten „Pflegeunterstützung“ von unten. Bis zur Kirschenblüte, also innerhalb von nur vier Wochen kann das Brutnest über dem Absperrgitter genauso groß sein wie das darunter. Doch werden dann über dem Absperrgitter auch Drohnen aufgezogen, die eine Ausflugmöglichkeit brauchen. Zudem entsteht mit zwei Königinnen in maximaler Legeleistung schnell Schwarmlust, die kaum noch gebändigt werden kann. Bienen dauerhaft als Doppelvolk mit zwei Königinnen zu führen, hat sich im wissenschaftlichen Test als unnötig arbeitsintensiv und nicht ertragsstärker erwiesen. Aus all diesen Gründen trenne ich die beiden Völker zur Kirschenblüte wieder. In einem von fünf Fällen ist zu diesem Zeitpunkt der oben aufgesetzte Schwächling leer. Dann war die Königin nicht in Ordnung, die Bienen erkennen das sofort und lösen das Problem.

4. Ist das Doppelvolk in Ordnung, trenne ich es zur Kirschenblüte so, dass das ursprünglich schwache Volk nochmals Verstärkung erhält: dazu platziere ich das starke Volk auf einen neuen Boden mindestens 4 Meter entfernt, jedoch am gleichen Stand, also innerhalb des Flugradius. Das oben aufgesetzte, immer noch schwächere Volk rutscht herunter auf den bekannten Boden am bekannten Standort des vormaligen Doppelvolkes. Da diesem Volk nun alle Flugbienen zufliegen, kann es sofort um den zweiten Brutraum und den Honigraum erweitert werden. Bin ich an maximalem Honigertrag interessiert, verfolge ich den pfiffigen Tipp

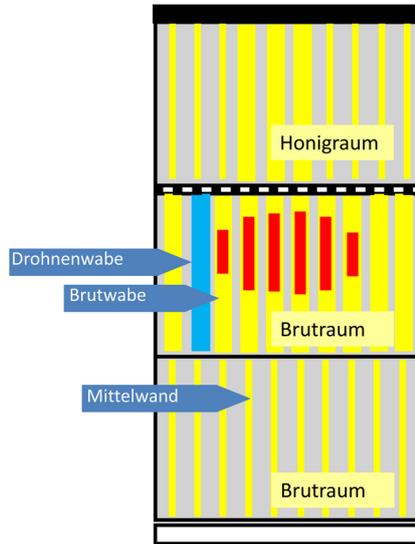


Abb. 06d - Für optimalen Honigertrag wird der Ex-Schwächling zu Beginn der Kirschenblüte so vom starken Volk getrennt, dass ihm dessen Flugbienen zufliegen (=Flugling). Gleichzeitig wird er ausnahmsweise nach unten mit dem zweiten Brutraum und nach oben über Absperrgitter mit dem Honigraum erweitert.



Abb. 07a - Maximal jede vierte Arbeiterin beginnt in lange weiselosen Völkern mit der Eiablage, wird zum Drohnenmütterchen. Typischerweise finden sich dann viele Eier in jeder Zelle.

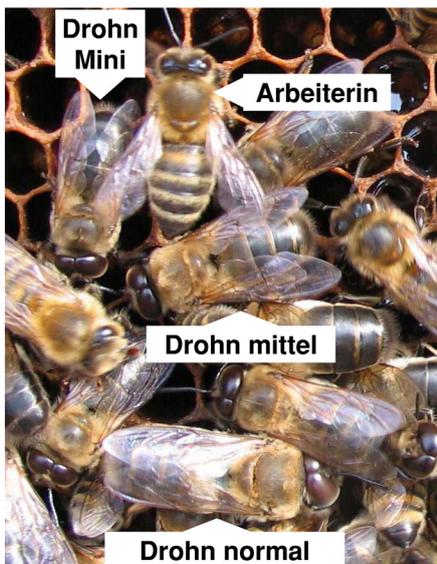


Abb. 07b - Notlösung – in drohnenbrütigen Völkern wachsen Mini-Drohnen in Arbeiterinnenzellen auf. Gelingt es ihnen, eine Königin zu begatten, ist das Erbe trotz Tod des Volkes nicht völlig verloren.

von Klaus-Georg Geller, Berufsimker in Aachen: ich erweitere ausnahmsweise mit dem zweiten Brutraum nach unten. Er darf nur Mittelwände oder helle ausgebaute aber vollkommen leere Waben enthalten, sonst entsteht Räuberei. Gleichzeitig wird der Drohnenrahmen in den oberen Brutraum gehängt, das Absperrgitter aufgelegt, der Honigraum aufgesetzt. Durch diese Art der Erweiterung haben die Völker immer ausreichend Platz für ihre Entwicklung, ihr Brutnest liegt jedoch schon im April direkt unter dem Honigraum. Obwohl immer noch schwächer als andere, lagern solche Völker dann den Honig direkt an die richtige Stelle: über die Brut, in den Honigraum. Damit eine einfache Wabenhygiene im Herbst trotzdem möglich ist, erinnert mich eine Markierung im Kalender Anfang Juli, nach Ende der Schwarmzeit, daran, die beiden Bruträume zu tauschen.

Zwei Fliegen schlägt der faule Imker mit dem befristeten Parken eines schwachen Volkes auf einem Starken: das Stärkere wird in seiner Entwicklung gebremst und gerät nicht so rasch in Schwarmdusel, der Schwächling wird saniert und kann nun einheitlich mit allen normal stark ausgewinterten Völkern geführt werden. Werden die so sanierten Völker zusätzlich mit dem zweiten Brutraum nach unten erweitert, können sie annähernd so viel Frühtracht bringen wie stark ausgewinterte Völker.

Falls nötig, können auch schwache Altvölker so saniert werden:

Die untere, meist bienenfreie Zarge entfernen und Volk auf starkes Volk aufsetzen. Alle Schwächlinge, die nicht eindeutig weiselrichtig sind, könnten Drohnenmütterchen enthalten. Diese legenden Arbeiterinnen gefährden gesunde Königinnen und werden daher KEINESFALLS einem anderen Volk aufgesetzt.

Meine Königinnen werden nicht älter als 2 Jahre. Vermutlich kenne ich daher im Frühjahr weder Weisellosigkeit noch Drohnenbrütigkeit (**siehe Abb.07a und Abb. 07b**). Besitzen Sie einen solchen Notfall, warten Sie bis April und fegen ihn dann bei Flugwetter mit einigen Metern Abstand in

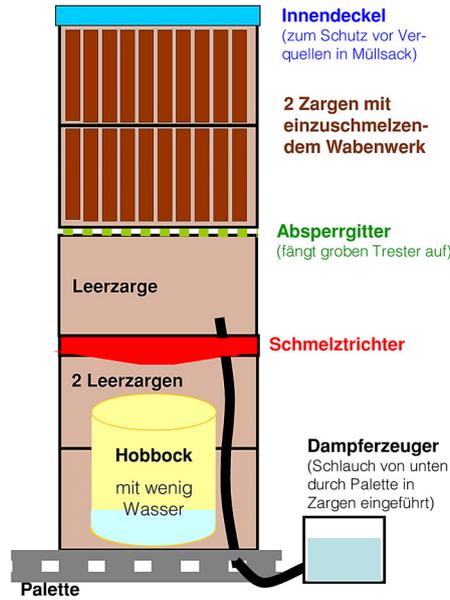


Abb 10b



Abb. 10c



Abb. 10a - 10d - Schmelzturm einfach aufgebaut.

Abb. 08 - „Wachsschmelzturm“. Der Schlauch des Tapetenablösegerätes leitet heißen Dampf durch den Metalltrichter nach oben. Das Wabenwerk schmilzt, der Trester wird vom Absperrgitter zurückgehalten. Der Hobbock fängt unten das flüssige Wachs auf.

die Nähe eines starken Volkes.

Wachs ausschmelzen und saubere Rähmchen im Handumdrehen

Wabenhygiene ist Spätsommerarbeit (siehe Betrachtungen Juli/August). Sind jedoch einzelne Völker im Winter verstorben oder sehr schwach geworden, entsorge ich die alten Waben noch vor dem großen Flugbetrieb. Auch für die bald anfallenden Drohnenwaben nutze ich die im Folgenden beschriebene Vorgehensweise. Als Jungimker habe auch ich meine Drohnenwaben tief im Komposthaufen „entsorgt“, doch rückstandsfreies Wachs ist dafür viel zu schade. Und spätestens mit der ersten Spätsommerpflege und dabei anfallenden Altwaben muss das Problem Wach recycling und Rähmchensäuberung doch gelöst werden. Die käuflich zu erwerbenden oder selbst gebastelten Sonnen- oder Dampfwachsschmelzer schieden als Alternativen aus: zu zeitaufwändig im Einsatz, zu teuer oder zu sperrig für eine kompakte Lagerung in Zeiten des Nichtgebrauchs.

Die hier vorgestellte Methode ist einfach, günstig und witterungsunabhängig. Sie verlangt zusätzlich zu in jeder Imkerei vorhandenem Material nur zwei Utensilien: einen zum Zargenmaß passenden Trichter aus Edelstahl und einen handelsüblichen Dampferzeuger (beides in guter Qualität zu erwerben z.B. hier www.kenz-



Abb. 09 - Kein voluminöser Einschmelzkessel, sondern ein einfacher Edelstahl-Wachsschmelztrichter und ein Tapetenablösegerät genügen, um in nur 2 Tagen knapp 1000 Altwaben einzuschmelzen. Tipp für Bastelfreudige: bei IKEA soll es eine Edelstahl-Spüle im Zandermaß geben, die man zum Trichter umbauen kann.



Abb. 10a

ler-art.de).

Gibt es etwas einzuschmelzen, ist mein „Wachsschmelzturm“ in nur 5 Minuten aufgebaut (**siehe Abb. 08, Abb. 09**):

- Zwei Leerzargen auf eine Palette oder Kanthölzer stellen, dorthinein einen alten Eimer stellen und diesen mit einer Handbreit Wasser füllen (**siehe Abb.10a**).
- Darauf den Trichter aus Edelstahl platzieren. Durch die links zu erkennende, kleine runde Öffnung den Schlauch des Dampferzeugers von unten etwa 5 cm weit einführen und mit Schaumstoff fixieren. Hier wird der heiße Dampf eingeleitet (**siehe Abb.9**).
- Auf den Trichter eine Leerzarge mit aufgelegtem Metall-Absperrgitter legen (**siehe Abb.10b**). Das Gitter fängt groben Trester auf und wird nach jeweils etwa 5 Schmelzgängen in einen Müllsack abgeklopft. Tritt am Übergang vom Trichter zur darüber stehenden Leerzarge Dampf aus, müssen Sie sich leider die Mühe machen, dorthinein etwas Schaumstoffstreifen zu stopfen.
- Darüber nimmt entweder eine Leerzarge ausgeschnittene Drohnenbrut und andere Wachsreste auf, oder 20 bei der Spätsommerpflege geerntete Altwaben werden direkt in ihren beiden Zargen aufgesetzt (**siehe Abb.10c**).
- Mit einem Innendeckel, der hier gegen Verquellen in einen Plastikbeutel verpackt wurde, wird das Ganze nach oben abgedichtet (**siehe Abb.10d**).
- **Achtung:** Wer Styroporbeuten einsetzt, sollte nur Gebrauchte verwenden und erstmal vorsichtig testen, ob sie sich im heißen Dampf verziehen.

Der erste Schmelzdurchgang dauert etwa 45 Minuten, denn das Wasser und alle Geräte müssen erst heiß werden. Erst dann ist das Wachs vollständig in den untergestellten Eimer getropft. Je nach Leistung des Dampferzeugers dauert jeder weitere Schmelzdurchgang nur etwa 15-20 Minuten. Wer zwischen den Durchgängen zügig die fertigen Waben mitsamt ihrer Zargen abnimmt und neues Schmelzgut schon in Zargen aufsetzt, hält die Wärme im Zargenturm und kann so in einer Stunde bis zu 80 Rähmchen verarbeiten und dabei etwa 5 kg Wachs ernten. Der Abbau und das Verstauen der Apparatur

kostet dann nicht mehr als 5 Minuten.

Rähmchen sauber im Handumdrehen

Die noch heißen, frisch ausgeschmolzenen Rähmchen klopfe ich direkt



Abb. 11 - 15 Minuten im Wachsschmelzturm lassen sich die letzten Trester- und Propolisreste leicht abklopfen oder mit dem Stockmeisel abschaben.

auf eine Unterlage. So fallen die noch warmen und lockeren Larvenhäutchen auf den Rähmchenunterträgern leicht ab (Abb.11). Für das Wohlergehen des Bienenvolkes wäre eine intensivere Reinigung zwar nicht nötig, ich möchte beim Einlöten der Mittelwände jedoch keine klebrigen Rähmchen haben. Daher reinige ich nach dem Ausschmelzen alle Rähmchen in einer alten Geschirrspülmaschine. Sie schafft mühelos ohne jeden Umbau 35 Rähmchen in einem Waschgang (Abb.12). Und so klappt's:

- oberen Korb aus der Maschine entnehmen, 35 (oder mehr) Rähmchen einsortieren, dann Maschine mit dem Topfwaschprogramm starten. Wichtig dabei: den Vorspülgang abwarten oder (wenn möglich) überspringen.



Abb. 12 - Schlaue faule Imker überlassen die Reinigungsarbeiten jedoch ihrer alten Geschirrspülmaschine.

- Sobald das Waschwasser für den Hauptspülgang einzulaufen beginnt, Frontklappe nochmals öffnen und Natronlauge-Lösung vorsichtig direkt in den Boden der Maschine schütten. Natriumhydroxid-Pulver keinesfalls kristallin in die Klappe für Geschirrtabs einfüllen, sondern vorher unter größten Vorsichtsmaßnahmen (am besten im Freien oder im Waschbecken bei geöffnetem Fenster, mit Handschuhen, langen Ärmeln, Schutzbrille) lösen. Natronlauge kann schwere Verätzungen hervorrufen, bitte achten Sie auf Ihre Gesundheit! Gut reinigend ist eine etwa 3 - 5%ige Lösung. Da jede Maschine für den Hauptspülgang unterschiedlich viel Wasser nutzt, muss man die richtige Mischung selbst austesten: zunächst 5 Esslöffel Natriumhydroxid-Pulver mit etwa 3 Tassen kaltem Wasser auflösen. Nutzen Sie dafür ein hitzebeständiges Gefäß (z.B. einen alten Email- oder Edelstahl-Kochtopf) denn die Lösung wird sehr heiß (Löst sich das Pulver nicht binnen weniger Sekunden unter Hitzeentwicklung auf, stimmt etwas mit Ihrem Natriumhydroxid nicht). Werden die Rähmchen mit dieser Mischung nicht sauber, neuen Waschgang mit etwas konzentrierterer Lauge ansetzen. Sind sie schon beim ersten Versuch pikobello, kann die Konzentration der zugegebenen Lösung eventuell erniedrigt werden. Ein Nachspülen der Rähmchen ist unnötig.
- Die Lauge kann man direkt in die Kanalisation pumpen lassen, neutralisiert wurde sie ja bereits zum Teil in der Maschine, den Rest besorgt die starke Verdünnung mit anderen Abwässern. Soll das Abwasser jedoch in eine Sickergrube entsorgt werden, muss die be-

nutzte Lösung unbedingt mit z.B. Essig vorher neutralisiert werden (pH-Papier ist in der Apotheke erhältlich).

- Verwenden Sie grundsätzlich kein zusätzliches Spülmittel, jedoch Spülmaschinensalz. Verseifte Reste im Maschinenboden nach je 3-4 Waschgängen mit einem Spachtel entnehmen, Sieb reinigen. Auch normale Geschirrspülmittel enthalten Natronlauge, die früher oder später die Dichtungen und Schläuche der Waschmaschine angreift. Diese daher vorsichtshalber im Waschkeller aufstellen. Meine alte Maschine hat allerdings bereits etwa 200 Waschgänge à 35 Rähmchen hinter sich und ist noch dicht. Erwerben Sie für diese Spülaktionen unbedingt eine alte Maschine z.B. second-hand. Die neuen machen die Sauerei gar nicht mehr mit. Vom „Missbrauch“ der Maschine der Gattin in der Küche rate ich auch aus einem weiteren Grund ab: nach dem Einsatz von Natronlauge an Rähmchen bleibt stets ein unangenehmer Geruch in der Maschine zurück.

Checkliste - DAS können Sie sich im März schenken!

- Unterboden tauschen bzw. verklebten Totenfall mit Spachtel aus Boden entfernen. Auf dem Gitterboden liegen auch größere Mengen toter Bienen locker und trocken...wenn die Windel im Winter nicht eingeschoben war. Im März wird das Mäusegitter entfernt, die Beuten hinten etwas angehoben und durch Klopfen von unten an das Gitter die toten Bienen zum Flugloch hinausbefördert. Wer faul ist wie ich, überlässt auch das seinen Bienen. Nach dem ersten guten Flugtag

ist alles sauber.

- Frühjahrs-DURCHSICHT mit Ziehen jeder Wabe beruhigt den Imker, nervt die Bienen.
- Reizen – nach wie vor reizlos und völlig unwirksam.
- Bienen „eng halten“, Schublade zur Wärmedämmung einschieben oder Bodenheizung. Nichts hat eine positive Wirkung auf's Volk!
- Bausperre. Sammelt nur Dreck. Rechtzeitig erweitert, neigen Bienen nicht zum Unterbau!
- Rähmchenweise Erweiterung. Zuviel Platz hat noch nie geschadet...mit ganzen Zargen erweitern!
- „Hochlocken“ von Bienen durch Umhängen von Brutwaben. Eingriffe in die Brutnestordnung bringen bei Kälteeinbrüchen nichts als Erfrierungen.
- Weisellose Völker vereinigen. Mehr Gefahr als Hilfe für das gesunde Volk. Solche Völker im April vor abwehrstarke Völker abfeigen!
- Völker abschwefeln. Nur sinnvoll bei Ausbruch der Amerikanischen Faulbrut wenn vom Amtsveterinär angeordnet. Ansonsten unappetitlich und unnötig.
- Sonnenwachserschmelzer einsetzen – auch im Sommer nur was für sehr geduldige Imker.
- Völker kaufen oder Königinnen vorbestellen. Selbst ist der/die Imker/in!
- Varroa-Behandlung mit chemischen Mitteln. So kurz vor der Tracht absolut tabu!

Dr. Pia Aumeier, Ruhruniversität
 Universitätsstr. 150, 44780 Bochum
 Tel.: (0234) / 32 - 29017
 E-Mail: Pia.Aumeier@rub.de